

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugpreise: Bei freier Zustellung ins Haus einchl. Erlegerlohn monatlich 2,00 RM. (Postmonatlich 2,00 RM. einchl. 43 Rpf. Postgebühren (Wagen 36 Rpf. Zustellungsgeb.) Streifenband (ab 1. für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Groß-Dresden 15 Rpf.)

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 1 spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellenangebote und private Familienanzeigen 6 Rpf., die 29 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,50 RM. Nachlag nach Maßstab 1 oder Mengensatz D. Briefgebühren für Briefanzeigen 30 Rpf., auschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.

Postanschrift: Dresden-A. 1, Postfach 7 Fernruf: Drägerwerk Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981-27983 • **Telegr.:** Neueste Dresden • **Berliner Schriftleitung:** Berlin W. 35, Victoriastr. 1a; Fernruf: Kurfürst 9361-9366
Postfach: Dresden 2060 - Nichtverlangte Einsendungen ohne Rücksicht werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 169

Donnerstag, 22. Juli 1937

45. Jahrgang

Unterhaus gegen Palästinateilung

Kompromiß zwischen Regierung und Parlament - Sowjetrussische Flieger über die Pyrenäengrenze nach Valencia befördert

Japanischer Fünfjahrplan

Sonderfahrdienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

2. Teil, 22. Juli. (Durch United Press)

Die Tagung des japanischen Parlaments, das am Freitag zusammentritt, wird für die Zukunft des Landes von entscheidender Bedeutung sein. Sie hat sich vor allem mit dem großen Fünfjahrplan zu befassen, der Japan, Mandchukuo und Korea zu einem einheitlichen Wirtschaftsblok zusammenschließen soll. Es handelt sich um das größte Projekt, das jemals von Japan unternommen wurde, werden doch die Ausgaben dafür auf nicht weniger als 10 bis 12 Milliarden Yen geschätzt. Die Ausbringung macht eine „Steuerreform“ erforderlich, die weitreichende Opfer von allen Kreisen der Bevölkerung erfordern wird. Nach dem Regierungsplan soll auf „nur“ 4 bis 5 Milliarden beläuft und der Rest von der Wirtschaft getragen werden. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß auch die laufenden Ausgaben für das Meer und die Marine stark Anprüche an den Steuerzahler stellen. Die Haltung des Parlaments ist unter diesen Umständen im voraus nicht feststellbar.

(Siehe auch den Bericht im Hefenheft)

Englisch-japanische Aussprache verschoben

Telegramm unfres Korrespondenten

A. London, 22. Juli

Die Japschung der Verhandlung im Fernen Osten gewinnt England zusehends, und der formale Neutralität stand, die es bisher zu wahren versuchte. Auf eine Unterhandlung erklärte Eden gestern, solange die gegenwärtige Lage in Nordchina andauere, er könne es ihm nicht angebracht, in die englisch-japanischen Verhandlungen einzutreten, denen keine Regierung bisher zugegen gewesen habe. (Die Verhandlungen waren, wie erinnerlich, bereits seit einiger Zeit angefallen. D. Schriftl.)

Die „Times“ nehmen heute in einem Leitartikel Stellung zum fernöstlichen Konflikt und greifen dabei besonders scharf scharf Japan wegen seines „Zwischenfalls“ an.

(Siehe auch die Meldung auf Seite 2)

Die mutmaßliche Ursache der „Sindenburg“-Katastrophe

Washington, 22. Juli

Die Luftverkehrsabteilung des Wirtschaftsministeriums veröffentlichte heute auf Grund des Befundes des „Sindenburg“-Untersuchungsausschusses den endgültigen Bericht über die mutmaßliche Ursache des Unglücks. Es wird darin erklärt, daß wahrscheinlich elektrische Funken eine Mischung von freiem Wasserstoff und Luft entzündet haben. Man nimmt an, daß die Zellen 4 und 5 oder deren unmittelbare Nachbarn die Ursache waren, so daß sich im oberen Deckteil die genannte Mischung in beträchtlicher Menge bildete. Der Bericht weist auf die elektrische Ladung der Atmosphäre infolge des seitlichen Welters hin und hält es nicht für ausgeschlossen, daß die abgeworfenen Panzergasfelle in den vier Minuten, die zwischen dem Erdkontakt und dem Ausbruch des Beners folgten, Beachtung aufnehmen.

Die Theorie einer Sabotage hält der Bericht für nicht erwiesen. Alle Möglichkeiten seien untersucht worden, einmal eine äußere Einwirkung, nämlich das Abreißen eines Brandgeschloßes, ferner die Anwendung eines starken elektrischen Lichtstrahls, sowie der Einsatz einer Blindmischung durch ein Flugzeug, zum anderen die Explosion einer Bombe oder einer Gasmischmaschine. Bläser lägen für keine dieser Theorien Beweise vor. Im Verlaufe der Untersuchung wurden insgesamt 97 Personen vernommen.

Von ausländiger deutscher Seite wird hierzu mitgeteilt, daß die eingehenden und weitreichenden Untersuchungen der vom Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, eingesetzten Kommission noch nicht abgeschlossen sind. Wie bereits gemeldet, ertritten sich diese Arbeiten insbesondere auch an Laboratoriumsversuchen in der Drahtlos-Elektrik und Vakuum-Elektrik. Die Untersuchungen der Luftfahrt in Kassel und bei dem Luftschiffbau Zeppelin. Aufgeklärten Zeit wird hierüber noch berichtet werden.

Neue Untersuchung beschlossen

Die Regierung setzt nur mit großer Mühe die Genehmigung zur Weitergabe des Plans nach Genf durch

Telegramm unfres Korrespondenten

A. London, 22. Juli

Die Feindlichkeit des Unterhauses gegen den Teilungsplan für Palästina, die womöglich noch die des Oberhauses überholt, hat in der gestrigen Aussprache die Regierung zu einem Kompromiß gezwungen. Der Antrag der Labour Party auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses vor Weitergabe der englischen Vorschläge an den Völkerbund, ist zwar nicht angenommen worden, die Regierung mußte jedoch angesichts der Stimmung des Hauses dankbar sein für einen Vermittlungsvorschlag Winston Churchills, der eine neue, zunächst nicht näher umschriebene Untersuchung zwischen der Behandlung des Planes durch den Völkerbund in Genf und die spätere Ausarbeitung der Einzelheiten in London einschleibt. Selbst dieser Antrag wurde erst angenommen, nachdem Lloyd George ihn in einer Form abgeschwächt hatte, in der die unverändliche Haltung des Hauses zu dem Grundgedanken der Teilung noch deutlicher zum Ausdruck kam. Erst nachdem die Regierung sich hiermit einverstanden erklärt hatte, erhielt sie mit allen gegen drei Stimmen die Genehmigung des Unterhauses für die Vorlage des Weißbuchs, das dem britischen Plan enthält, beim Völkerbund in Genf.

Das Unterhaus hatte gestern einen „großen Tag“. Die Väter der Abordnungen waren bis zum letzten Platz gefüllt, und auf den Galerien drängte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft. Die Aussprache wurde mit einer Rede des Kolonialministers

Dr. Ramsay-McCormack eröffnet, der den Teilungsplan verteidigte. Er erklärte: Die Engländer hätten niemals während des Weltkriegs Palästina den Arabern versprochen. Auf der anderen Seite sei den Juden in der berühmten Balfour-Erklärung auch nicht zugesagt worden, daß sie ein Palästina bekommen sollten. Versprochen sei ihnen lediglich worden ein jüdisches Nationalheim in Palästina, und das bedeute etwas ganz anderes. Der Kolonialminister legte dann dar, daß die 1919 getroffene Mandatsregelung von Palästina außerordentlich revidierungsbedürftig sei. In diesem Zusammenhang machte er folgende sehr interessante und wichtige Bemerkung:

„Es liegt im Wesen des Völkerbundes, daß Verträge und internationale Verpflichtungen, wenn sie sich durch die Tatsache als veraltet erweisen, revidiert werden können und sollen.“

Es zeigte sich aber sehr bald, daß die Stimmung des Hauses dem Teilungsplan sehr wenig günstig war. Die Arbeiterpartei sprach sich unumwunden gegen ihn aus, und auch der liberale Oppositionsführer Sir Archibald Sinclair nannte die englischen Vorschläge ein gefährliches Experiment. Die weitere Debatte ergab, daß auch in der konservativen Partei keine Begeisterung für den Teilungsplan vorhanden war. Winston Churchill erklärte, er könnte dem Vorschlag im Augenblick nicht zustimmen. Er machte dann, um die Situation zu retten und um die Regierung vor einer Niederlage zu bewahren, den erwähnten Kompromißvorschlag, der schließlich auch angenommen wurde.

„Nichteinmischung“ auf französisch

Enthaltungen über den Transport französischer Fremdenlegionäre nach Katalanien

Berlin, 22. Juli

Der „Völkische Beobachter“ ist in der Lage, festzustellen und durch eindeutiges Tatsachenmaterial zu belegen, daß im vergangenen Monat ein starkes Kontingent französischer Fremdenlegionäre an die spanisch-baskische Front geschickt worden ist. Das Blatt berichtet:

„Ein am 8. Juni 1937 mit dem Passagierdampfer „Marshall Vaunthay“ im Marceller Hafen einetrofener, etwa 800 Mann starker Transport von französischen Fremdenlegionären, der in einem außerordentlich engen Lager untergebracht wurde, ist nicht - wie man immer behauptet - nach Spanien abgegangen, sondern an die spanische Front versandt worden. Es hatte damals bei den zufälligen Augenzeugen der Ausladung Verwunderung erregt, daß es sich bei diesem Transport nicht um einen geschlossenen Truppenverband handelte, sondern um Legionäre, die die Abzeichen verschiedener Regimenter und Bataillone trugen. Da die Truppe, die ihre Waffen mit sich führten, in einem geschlossenen Lager untergebracht wurden, lag aber die Vermutung nahe, daß hier ein neues französisches Fremdenlegionsbataillon für Spanien aufgestellt werden sollte, zumal auch dementsprechende Erklärungen abgegeben worden waren. Die Gerüchte, die besonders in hiesigen Volkstrüpfeln umliefen, daß nämlich der Fremdenlegionstransport in Wirklichkeit nach Katalanien verschickt würde, werden jetzt durch die Aussagen eines Legionärs aus dem 2. Bataillon des 2. Fremdenlegionsregiments, das in Melnes (Französisch-Marokko) stationiert ist, einwandfrei bestätigt.“

Nach seinen Angaben ist am 10. Mai beim Rompanieappell, zu dem auch sämtliche Offiziere antreten mußten, ein Regimentsbefehl verlesen worden, in dem die Legionäre aufgefordert wurden, sich freiwillig zu melden, um in Katalanien an der Seite der Kommunisten zu kämpfen. Von keiner Kompanie hätten sich etwa 50 Mann gemeldet. Auch von den anderen Kompanien habe etwa die gleiche Zahl der Aufforderung Folge geleistet.

Die betreffenden Legionäre des 2. Bataillons wurden später mit Armeelastwagen nach Casablanca und dort an Bord des Dampfers „Marshall Vaunthay“ gedrückt. Vor der Abfahrt aus Casablanca sind an die Mannschaften Gasmasken, eiserne Kanonen und

Verbandstoff ausgegeben worden. Am 6. Juni ist der Dampfer in See gegangen. Nach Recherchen von Offizieren waren 600 Legionäre an Bord des Schiffes, jedoch habe man bei der Mannschaft behauptet, daß die Zahl auf 30 Offiziere und 800 Legionäre beziffert würde. Etwas vier Stunden nach der Abfahrt gestiegen sich zwei französische Torpedokreuzer, von denen der eine den Namen „Le Terrible“ trug, zu diesem Transport und begleiteten ihn bis Marceile. An Bord ist man der Ansicht gewesen, daß der Passagierdampfer in Wirklichkeit einen anderen Namen trüge, und daß man die Bezeichnung „Marshall Vaunthay“ die erst vor kurzem am Rumpf des Schiffes aufgemalt zu sein schien, nur zum Zwecke der Geheimhaltung gewählt habe. Verletzt während der Fahrt waren die Legionäre Kriegs-mäntel ausgezückt. Die Rappis mußten mit einem Ueberzug versehen werden. Die Legionäre trugen die üblichen Infanteriewaffen, jedoch ohne Munition mit sich. Die feststehenden Waffen und Munition sollten sie in Gette oder einer anderen französischen Grenzstadt empfangen. Vor der Ausschiffung in Marceile wurde den Legionären noch einmal eingeschärft, daß sie, wenn sie über das Ziel ihrer Reise befragt würden, Strenge antworten sollten.“

Frankreich streitet ab

Berlin, 22. Juli

In der Meldung über die Verfertigung französischer Fremdenlegionäre nach Spanien verbreitet die Agentur Onava eine Erklärung, in der es heißt, daß die französische Regierung den Mitteilungen ein kategorisches Dementi entgegensetzt.

Von Seiten der Teilungs-korrespondenz, die die Nachricht verbreitet hat, wird dazu erklärt, daß sich die Quelle, aus der der betreffende Bericht stammt, bisher als hundertprozentig zuverlässig erwiesen habe, und daß noch niemals ein Bericht aus der gleichen Quelle habe angezweifelt werden können. Man werde der Angelegenheit sofort nachgehen. Schon jetzt könne jedoch gesagt werden, daß den Betroffenen ganz präzise Angaben in Marceile von Angehörigen der französischen Fremdenlegion gemacht worden seien, die sich ausdrücklich damit geäußert hätten, daß sie nun nach Spanien kämen. Da die gleichen Angaben unabhängig voneinander von verschiedenen Angehörigen der Legion gemacht worden seien, habe man keine Zweifel in ihre Richtigkeit setzen können. (Siehe auch die Meldung auf Seite 2)

U-Boote - Kanonen - Festungen

Die englische Sensationspresse hat wieder einmal weiche Wanne gezeihen. Mehrere Stunden lang stand London gestern nachmittag unter dem Eindruck, im Kanal habe sich ein schwerer deutsch-englischer Zwischenfall ereignet. Ein geheimnisvolles deutsches U-Boot sei plötzlich an der britischen Grenze von einem wohlhabenden englischen Zerstörer entdeckt worden. Die Londoner Abendblätter erzählten mit allen nur denkbaren Einzelheiten, wie das U-Boot angefordert wurde, aufzustanden, wie sich der Kommandant weigerte, es zu tun und wie er dann mit Gewalt zum Aussteigen gezwungen wurde.

Das Ganze war eine schöne und aufregende „story“ (Geschichte), wie die angelsächsischen Journalisten zu sagen pflegen. Nur war an ihr auch nicht ein einziger Wort wahr. Da das Unterhaus gerade eine Sitzung abhielt, konnte die Angelegenheit zum Glück sofort geklärt werden. Trotzdem läßt dieser kleine „Zwischenfall“ auf einen gefährlich überreizten Nervenzustand derer schließen, die solche Gerüchte verbreiten und deren, die ihnen ohne weiteres Glauben schenken. Das Ganze erinnert stark an die Fische die in verschiedenen Karolofkriege vor dem Krieg.

Wurden die englischen Abendblätter gestern durch ein deutsches U-Boot in Schrecken versetzt, so haben andere Kreise plötzlich gefährliche Geschehnisse in einem nationalspanischen Boden an der afrikanischen Küste in unmittelbarer Nähe von Gibraltar festgestellt.

In der großen Unterhausdebatte, die der Rede Edens zu Beginn der Woche folgte, haben die Churchill als Kommissar zur Bestätigung dieser Geschehnisse auf. Das Wort des Herzogs von Marlborough, jenes Abhebers der Churchills, der im spanischen Erbfolgekrieg als Feldherr Englands auf dem Kontinent kämpfte, ruhmte in den Adern der Insel. Die Kanonen von Gibraltar hören ihren Schall. Mit Schrecken sah der junge Randolph Churchill zwölfjährige spanische Handbier „droschke“ auf die britische Mittelmeerinsel gerichtet, und berührte umgehend seinem Vater, der das Unterhaus auf diese „ungeheuerliche Tatsache“ aufmerksam machte und die Regierung fragte, was sie zu tun gedente.

Unterhaussekretär Cranborne hat die Churchills zu beruhigen versucht, und die Marineberichtblätter der großen englischen Zeitungen bemühen sich festzuhalten, nachzuweisen, daß diese spanische Geschehnisse keinesfalls eine Bedrohung Gibraltrats darstellen könnten. Im übrigen erklärte Lord Cranborne, hene es nicht im Interesse Englands, über diese Geschehnisse im gegenwärtigen Augenblick sich ausführlich zu verbreiten. Zu gleicher Zeit laudeten erneut Gerüchte auf über eingehende und sehr freundschaftliche Besprechungen, die hinter verschlossenen Türen zwischen Beauftragten Englands und Vertretern General Francos geführt werden. Bezieht hier ein Zusammenhang?

Vor dem Krieg waren allerlei deutsche Enobis sehr stolz, wenn sie irgendeine Enge oder Warte, die sie besaßen, als „quite english“ (echt englisch) bezeichnen konnten. Heute würde man über derartige fomitele Figuren in Deutschland nur lächeln. „Quite english“ aber war die Aufregung, die in England wegen der Kanonen von Gibraltar entstand und der sich auch die Führer der Labour Party nicht entzogen, obwohl sie sonst gar nicht sehr „militärisch“ sind. Seitdem Franco aber langsam die Oberhand in Spanien gewinnt, treten sie von Tag zu Tag kriegerischer auf und möchten am liebsten jedes Handelsstift, das zu ihren roten Freunden nach Valencia oder Barcelona führt, durch ein britisches Schlachtschiff begleiten lassen. Und diese britischen Schlachtschiffe dürften nur den einen Befehl haben, zu schießen und immer wieder zu schießen, sobald „Insurgenten“-Schiffe antauchen. Es gibt merkwürdige Mutationen in der Politik. Und grundsätzliche Vorfälle wandeln sich über Nacht in wilde Militäristen, die lieber heute als morgen die Wälder in einen heiligen Krieg gegen die verhassten „Falschheit“ schiden möchten. Im Ernstfall würden sie allerdings dafür sorgen, daß sie persönlich dem Heidentum nicht allzu nahe kommen.

Dies nur nebenbei. „Echt englisch“ aber ist der Standpunkt, daß die britischen Kanonen in Gibraltar „all right“ sind, daß spanische Kanonen auf spanischem Boden in der Umgebung von Gibraltar aber einen außerordentlich gefährlichen Anschlag auf den Frieden darstellen, wofür Franco unbedingt verpflichtet ist, der englischen Regierung Rechenschaft zu geben. Warum und wieso eigentlich? Das England, als es, wie der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ dieser Tage ausführlich darlegte, seine Befestigungen in Gibraltar von einem Jahr zum andern mehr ver-

Advertisement for 'SLUB' (Wir führen Wissen) and other products like 'Republikator', '3 Skip-Portis', 'Wack', '32', 'TZER'.